

GOTTES WORT UND MENSCHLICHER WILLE

5 Sonntag nach Trinitatis. 1
Mose 12, 1-4



1 Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. 2 Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. 3 Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet

werden alle Geschlechter auf Erden. 4 Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog

Wenn wir zusammen über biblische Texte reden, kommt es oft vor, dass ein Text einfach schwer zu verstehen ist. Vielleicht weil der Text ganz alt ist und aus einer Welt berichtet, die wir nicht verstehen. Oder weil wir einen Widerspruch darin sehen. Heute haben wir keinen schwierigen Text als Predigtaufgabe. Heute ist alles ganz einfach. Es gibt keine verschachtelten Sätze, keine Fremdworte, keine Riten und Gewohnheiten, die man erst einmal verstehen und übersetzen muss. Es ist alles ganz einfach. Gott ruft Abraham.... Abraham geht.... Gott segnet Abraham... Abraham soll ein Segen sein. Damit kann ich die Predigt heute also beenden. Hier gibt es nichts mehr zu erklären. Es ist alles kristallklar. Nein, so einfach können wir es uns leider hier nicht machen. Wir können es uns nicht einfach machen, weil Gottes Wort an uns heute einfach alles widerspricht, was der normale Menschenverstand für gut und richtig hält. Abraham mit seiner Sarah war bereits 75 Jahre alt, als das Wort Gottes an ihn geschah. Er sollte ein Segen empfangen und er sollte ein Segen für die ganze Welt sein. Aber all das konnte Abraham gar nicht selber erfahren. Er sollte bloß einfach erst einmal losspezieren. Ins Ungewisse. Das einzige, das er mitnehmen konnte, war das Wort Gottes in seinem Herzen. Dieses Wort stand konträr gegen jeden normalen Menschenverstand. Mit 75 sollte er mit seiner unfruchtbaren Sarah der Anfang eines ganz neuen Volkes werden. Dabei gab Gott ihm nicht einmal einen einzigen Beweis, dass das Wort Erfolg oder Wirksamkeit hatte. Auf das erste Kind Isaak musste er noch lange Jahre warten und selbst dann war keineswegs klar, wie und auf welcherlei Weise der Segen Gottes mit Isaak so groß wie das Himmelszelt werden sollte.

Liebe Gemeinde. Abraham ist unser Glaubensvater. Das bedeutet nicht, dass wir alle einfach in ein fremdes Land wandern sollten. Es bedeutet aber, dass wir ganz ähnlich wie er unsere Schritte ins Ungewisse gehen müssen. Liebe Gemeinde wir haben einen einfachen Text heute vor uns. Und doch ist diese Text erst recht schwer. Er ist gerade deshalb schwer, weil er so einfach ist. Er sagt uns nämlich in so einfache Sprache, wie es nur geht, welche Zumutung der Glaube in Wirklichkeit an unseren Verstand ist. Genau das ist das Schwierige an die christliche Botschaft. Wir wollen in die eine Richtung gehen, Gottes Wort steht konträr dagegen. Und will uns in die andere Richtung führen.

Und wenn Gottes Wort an uns geht, dann führt es entweder dazu, dass wir das Wort Gottes ablehnen, oder dass wir unseren Willen und Verstand ganz gegen unsere Erfahrung unter Gottes Wort stellen sollen. Die Bibel beschreibt das mit dem Wort *Metanoein*. Das bedeutet Umkehr. Also erwartet Gottes Wort von uns, einen ganz neuen Weg einzuschlagen als zuvor. Umkehren! Und das ist schwer. Gerade deshalb wollen Menschen immer wieder die Schärfe des Wortes Gottes leichter verdaulich machen. In diesem Bemühen Gottes Wort leichter zu machen, wird Gottes Wort ganz nach den Vorschriften der Gesellschaft zurechtgebogen. Es wird den Menschen gesagt, dass sie sich überhaupt gar nicht ändern müssen. Dass sie bereits gut sind. Es wird auch gesagt, dass Menschen weil sie ja in Wirklichkeit gut sind, auch keinen Erlöser brauchen. Aus Jesus Christus wird ein gutmütiger Friedensstifter und Gleichmacher aller Religionen und aller menschlichen Einstellung gemacht. Sein Kreuz, das im eigentlichen Sinne ein Hinrichtungssymbol ist, haben wir in ein Schmuckstück verwandelt. Keiner verschwendet einen einzigen Gedanken daran, dass das Kreuz mit dem wir uns bekreuzigen, das Zeichen eines Hingerichteten ist. Und schon keiner verschwendet einen Gedanken daran, dass Er hingerichtet wurde, gerade weil sein Wort ganz und gar nicht für den menschlichen Verstand akzeptabel war. Paulus redet davon, dass Jesu Botschaft ein Skandalon war. Ein Ärgernis für Juden und eine Torheit für Griechen. Und genau das Ärgernis wollen wir nicht. Wir biegen das Wort Gottes so zurecht, bis es zu uns und zu unserem Leben passt. Manchmal kommt es sogar vor, als sei es die Aufgabe der Kirche, dieses Wort Gottes, das uns so fremd vorkommt, so zurechtzubiegen bis es genau zu unseren Vorstellungen passt. Deshalb hat die Kirche den Anschein als wenn sie der Gesellschaft überhaupt nichts zu sagen hätte, sondern immer ein paar Jahre nach den Entwicklungen in der Gesellschaft hinterher trödelt und ein Affe des Zeitgeistes ist. Wenn wir das tun, haben wir das Skandalon der biblischen Botschaft entschärft und sind wir in Gefahr die ganze biblische Botschaft belanglos zu machen. Die Kirche hat so auch ihre Aufgabe verfehlt Gottes Wort an uns Menschen zu sein. Sie hat kein Wort zu sagen! Und wird deshalb auch nicht verstanden. Nein, Gottes Wort will sich nicht an uns anpassen, sondern will uns herausfordern. Gottes Wort will uns in unserem tiefsten Wesen in Frage stellen. Abraham musste den Weg, den er bisher gegangen war, komplett ändern und einen anderen Weg gehen. Wir müssen den Weg, den uns unser normale Menschenverstand, unser Fleisch und unsere Gesellschaft vorschreiben, verlassen und einen anderen Weg finden. Eben umkehren. Und das ist nicht leicht. So etwas können wir immer wieder beobachten. Wir sehen es bei den Kindern Gottes im Alten wie im Neuen Testament. Immer wieder hören wir ein Stöhnen aus dem Munde der Kinder Gottes. „Das ist ein hartes Wort“ sagen die Jünger Jesu. Das Wort ist hart nicht weil es fremd oder unverständlich ist, sondern gerade weil es ganz klar ist und uns im tiefsten Sinne zeigt, was bei uns anders sein muss. Gottes Wort redet nicht um den heißen Brei herum. Jesus Christus hat sein Wort ebenfalls immer genau und klar in die Situation hinein gesprochen. Sein Wort war gerade darin klar, dass es gegen die Erfahrung der Menschen ging. Genau wie er die Erfahrung des Blinden angesprochen hat, dass er sehend werde und den Lahmen, dass er gehe, so spricht Jesus den Reichen an auf sein Reichtum und den Sünder auf seine Schuld. Es ist ein schweres Wort nicht weil es nicht verstanden wird, sondern gerade weil es verstanden wird und weil es die momentane Erfahrung widerspricht. Den einen, der sich krampfhaft an das Glück festhält, dass er hier auf Erden erfahren kann, spricht die Bibel darauf an, dass er oder sie auf den falschen Dampfer ist, dass das empfundene Glück aufhören muss. Den anderen, der alles Glück verloren hat und keine Hoffnung mehr hat, spricht Gott auf seine Hoffnungslosigkeit an und will ihm zeigen, dass er eine Zukunft in Gottes Hand hat. Was das bedeutet, erkennen wir im Gleichnis des großen Festmahls. Dort begegnen uns zwei Gruppen von Menschen. Die zuerst Geladenen sagen ab, weil sie an der Sonnenseite des

Lebens sind. Der einer hat Grund und Boden gekauft, der andere geheiratet. Sie alle haben eine Grundlage für die Zukunft erworben. Was sie nicht sehen können, ist dass ihre Investition auf wackeligem Boden steht. Sie haben keine Zukunft und ihre Pläne haben ein kurzes Haltbarkeitsdatum. Aber weil sie sich auf diesen falschen Boden verlassen, haben sie kein Verständnis für die Einladung zu Gottes Festmahl. Ganz anders nun die andere Gruppe von Menschen. Im Gegensatz zu den ersten haben sie in diesem Leben wenig, worauf sie sich freuen könnten. Ihnen wird nun das Unglaubliche klar, dass sie doch eine Zukunft haben. Gottes Wort kontert die Erfahrung beide Gruppen von Menschen. Die einen sagen sie haben eine Zukunft und Gott zeigt ihnen, dass sie auf ihrem eingeschlagenen Weg erst recht keine Zukunft haben. Die andere Gruppe sieht überhaupt keine Zukunft in ihrem eigenen Leben und Gott kontert auch diese Hoffnungslosigkeit und zeigt, dass es dennoch eine Zukunft gibt. Es ist die Erfahrung, die Abraham gemacht hat und die auch alle Kinder Abrahams bis zum heutigen Tag machen. An Christus glauben kann man nur gegen alle Erfahrung.

Und wenn wir hier beisammen sind, sind wir zusammengekommen nicht weil wir uns eine Stunde etwas Nettens sagen wollen und uns bestätigen lassen wollen auf unserem eingeschlagenen Weg, sondern weil wir uns in Gottes Hand und unter seinen Willen stellen. Kein Apotheker und kein Arzt kann uns sagen, welche Risiken und Nebenwirkungen dieses Wort an uns in sich trägt. Es kann nämlich sein, dass uns die Augen aufgetan werden und wir die Dinge, worauf wir unser ganzes Leben aufgebaut haben, plötzlich als falsch und als Irrweg erkennen. Es kann auch sein, dass uns das Gebet „Dein Wille geschehe“, das wir im Vaterunser so oft hersagen, plötzlich in seiner ganzen Bedeutung aufgeht und es zu einem bitteren Stöhnen kommt. Weil wir sehen, dass wir weder unseren Willen mit Gottes Willen gleichstellen wollen noch es in Wirklichkeit tun!! Dieses Ärgernis können wir immer wieder auch in unserem privaten Schicksal sehen. Wie oft sind unsere Pläne anders als die Pläne unseres Gottes.. Das ist für jeden anders. Und das geschieht früher oder später und wiederholt mit uns allen. Wir verlieren eine Arbeit, wir werden krank, wir verlieren einen guten Freund oder eine gute Freundin. Solche Situationen sind zutiefst verletzend und stellen uns im Wesentlichen in Frage. Den Gott gegebenen Weg gehen. Einfach so. Können wir das? Abraham tut das. Warum? ER tut das wegen eines Grundes. **Gottes Wort hat Zukunft.** Abraham erkennt fast gar nichts von Gottes Zukunftsplan. ER erkennt nur das Wort Gottes an ihn. Er weiß, dass Gottes Wort in Ewigkeit fest und sicher bleibt. Anders als sein eigenes persönliches Schicksal mit 75 Jahren bleibt Gott in Ewigkeit fest und sicher. Und dieser Gott nimmt uns in seiner Zukunft mit hinein. Allein das lässt Abraham seine ersten Schritte ins Ungewisse wagen. Einen Plan hat er nicht. ER weiß nur, dass Gott einen Plan hat und das reicht. Gott spricht heute noch sein Wort zu uns. Er fordert uns heraus den eingeschlagenen Weg als Irrweg zu erkennen und den Weg Gottes und seine Zukunft als Fundament unseres Lebens zu erkennen. Das, was uns dann noch an Gott festhalten lässt, ist nicht die Erfahrung, sondern genau wie beim Abraham sein Wort. Deshalb wollen wir in der Kirche so unerbittlich auf Gottes Wort bauen. Es gibt keinen Gottesdienst ohne Gottes Wort. Sogar dann, wenn es unsere Erfahrungen widerspricht. Es gibt kein Sakrament ohne Gottes Wort, das uns zeigt, was dort zu empfangen ist. Wo Gott nicht durch sein Wort zur Sprache kommt, ist er auch nicht präsent. Unser Glaube kommt aus diesem Wort, so skandalös es auch sein mag. Das sehen wir beim Abraham. Das sehen wir bei den Jüngern, die von Jesus herausgefordert werden, die Netze noch einmal herauszuwerfen auch, wenn sie die ganze nacht nichts gefangen haben und man am Tage sowieso nicht Fischen geht. Das sehen wir auch an jedem Sonntag wenn wir

hier beisammen sind. Gegen jede Erfahrung auf sein Wort hin gehen wir auch in die Woche hinein. Auf sein Wort allein wollen wir auch in die Gesellschaft hineinwirken und Kirche bauen. Ach wie kleingläubig wir gerade im Bau des Reiches Gottes oft sind! Wie oft verlassen wir uns nur auf unsere Erfahrungen und überhaupt nicht auf sein Wort. Da gibt es immer wieder 1001 Argumente warum wir in dieser oder jenen Weise nicht Kirche bauen können nicht missionarisch sein können. Und wie selten ist es geworden, dass wir einfach auf Gott hören und gegen die Erfahrung glauben. Man überlege sich einmal, was passiert wäre, wenn der Apostel Paulus nach seiner Bekehrung 30 Jahre lang in Damaskus geblieben wäre. Oder sogar in der Wüste in der Nähe von Damaskus. Von dort hätte er sicher genug Gründe gehabt nicht, in die Welt zu reisen und das Evangelium zu verkünden. Es ist zu gefährlich, zu teuer, zu mühsam, zu stressig...diese Gründe hätte er sicher mit guten plausiblen Argumenten belegen können. Wenn er das gemacht hätte, wären wir heute nicht hier. Es gäbe keine Kirche und keine Zukunft.

Liebe Gemeinde, lieben Mitchristen. In meinem und in Deinem Weg sind viele Wegzeichen, wo Gott uns zeigen will, wo es lang geht. Manchmal steht so ein Wegzeichen mitten in unserem Weg, der sagt: Kehrt um! Manchmal will Gott., dass wir abbiegen und einen anderen Weg gehen. Wenn das so ist...das können wir wissen, werden 1001 Gründe sein, wieso Gottes Weg der Falsche ist. Aber wir sollten diese Gründe alle einmal beiseitelegen und fragen, welcher Weg in Gottes Zukunft und in seiner Ewigkeit begründet ist und welche auf unser Wohlstandschristentum.

Gott geht einen Weg mit uns. Der Weg ist schwer..Das ist klar. Aber er hat Zukunft. Amen.